

# Verbündete Forscher

Eigentlich stehe sie nicht gerne im Mittelpunkt, meint Lara Leik. Aber die Ohnmacht darüber, nicht gehört zu werden, habe sie dann doch auf die Straße getrieben. Im Jänner 2018 beginnt sie zu streiken, protestiert ab Tag eins mit der Linzer Gruppierung der Fridays-for-Future-Bewegung. Neben Schülern und Studierenden haben sich auch über 27.000 Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus dem deutschsprachigen Raum als Scientists for Future zusammengeschlossen. Leik wurde von der Universität Salzburg jetzt zur ersten Scientists-for-Future-Beauftragten einer österreichischen Uni ernannt.

Der Schritt, eine offizielle, bezahlte Position zu schaffen, sei sehr wichtig gewesen, so Leik. Rekrutiert wurde sie von der Umweltpsychologin Isabella Uhl-Hädicke, die an der Uni Salzburg zu Klimawandekommunikation und Bewusstseinsbildung forscht. Uhl-Hädicke betont den Stellenwert der unabhängigen Position: „Es gibt viele Forschende, die sich engagieren, doch sie müssen das zusätzlich zu ihrem normalen Job machen. Deswegen ist es gut, dass es jetzt diese institutionalisierte Koordinations- und Anlaufstelle gibt.“

Aber was macht eine Scientists-for-Future-Beauftragte überhaupt? Die erste große Aktion fand in Vorbereitung auf den vierten weltwei-

Lara Leik ist erste Scientists-for-Future-Beauftragte an einer österreichischen Universität. Sie setzt sich dafür ein, dass Klimawandel in allen Bereichen von Lehre und Forschung thematisiert wird.

PORTRÄT: Katharina Kropshofer



und bearbeitete so die Frage, wie Leute bereits vor hunderten Jahren mit Krisen wie der Pest umgegangen waren. Sie hätte sich gerne in jede der Veranstaltungen gesetzt, sagt Leik. Viele von ihnen waren drei- bis viermal so gut besucht wie sonst. Auch weil einige Kurse frei zugänglich waren. „Bei Fridays for Future denken viele immer noch, dass es nur darum geht, Schüler und Studierende aus Unis und Schulen zu holen. Deshalb wollten wir, dass die Leute in die Universitäten kommen.“

Das Momentum rund um den Klimawandel hat auch auf den Universitäten Einzug gefunden, sie seien schließlich keine Parallelwelten, so Leik. Sie könnte auch doppelt so viele Stunden arbeiten, schließt jedoch nebenbei ihr Studium ab und ist weiterhin im österreichweiten Organisationsteam der Fridays-for-Future-Bewegung. Dass es so viel Bedarf gibt, war nicht von Anfang an klar: „Mittlerweile bekomme ich regelmäßig Anfragen von anderen Unis, die auch so eine Stelle schaffen wollen.“

Auch Klaus Luger, Bürgermeister von Linz, schrieb in einem Brief an die ansässige Johannes-Keppler-Universität und legte ihr eine Umsetzung einer solchen Position nahe. Bis es so weit ist, versucht Leik im Sinne aller österreichischen Unis zu agieren, und schickt Interessierten etwa Scientists-for-Future-Shirts oder Stecknadeln oder organisiert Treffpunkte bei den Klimastreiks. Eine Maßnahme, die man nicht unterschätzen sollte: „Gerade für Wissenschaftler ist es ein Riesending, sich so klar für eine Sache auszusprechen. Aber genau das brauchen wir im Moment.“

**Lara Leik**  
ist die erste  
Scientists-for-  
Future-Beauf-  
tragte einer  
österreichischen  
Universität.

Foto: Simon Haiermoser

Eine Jugendbewegung erreicht die Erwachsenen: Neben „Parents“, „Artists“ und „Entrepreneurs for Future“ haben sich auch 27.000 Wissenschaftler zu „Scientists for Future“ zusammengeschlossen.

ten Klimastreik am 29. November statt. Dafür schrieb Leik einen Aufruf an sämtliche österreichischen Universitäten und Hochschulen und forderte alle Lehrenden dazu auf, in ihren Kursen fachspezifisch auf das Thema Klimawandel einzugehen.

## Vorlesungen für die Zukunft

Schließlich nahmen 23 Universitäten an den „Lectures for Future“ teil, darunter die Universitäten Wien, Innsbruck, Salzburg, Graz und Klagenfurt. Einem ersten Aufruf im Juni waren in ganz Europa

mehr als 230 Dozenten aus mehr als 80 Hochschulen gefolgt.

Ziel ist es, ein Verständnis für die vielfältigen Facetten des Klimawandels zu schaffen: „Selbst als Biowissenschaftlerin höre ich von meinen Mitstudierenden oft, dass sie das Thema nichts angeht. So wird die Verantwortung immer weiter abgeschoben“, sagt Leik. In der Klimawoche passten sich selbst Disziplinen wie Theaterpädagogik, Verwaltungrecht oder Mathematik thematisch an. Ein Dozent stellte seinen Kurs etwa unter den Titel *Moraltheologie im Mittelalter*

**Lara Leik**  
ist die erste  
Scientists-for-  
Future-Beauf-  
tragte einer  
österreichischen  
Universität.

Foto: Simon Haiermoser

# Häuslfotos für die Wissenschaft

Ein Start-up will mit künstlicher Intelligenz Darmkrankheiten erkennen

Philip Pramer

Fast jeder Zweite nutzt sein Smartphone auf der Toilette. Das ergab eine Umfrage aus dem Jahr 2016. Gesund ist das mit Hinblick auf Krankheitserreger nicht unbedingt, warnen Wissenschaftler. Wer trotzdem nicht auf das Smartphone am stillen Ort verzichten will, kann jetzt aber wenigstens etwas für die Wissenschaft tun. Zwei US-amerikanische Start-ups bitten nämlich darum, auf der Toilette zu fotografieren. Und zwar direkt in die Schüssel. Nach dem Stuhlgang. Kein Scherz.

Der Probiotika-Hersteller Seed und die Softwarefirma Auggi wollen eine Datenbank schaffen, die „full of shit“ ist, und damit eine künstliche Intelligenz (KI) trainieren. Sie soll menschliche Ausscheidungen analysieren und klassifizieren können.

Auggi benutzt ähnliche Algorithmen für maschinelles Lernen, wie sie auch bei selbstfahrenden Autos eingesetzt werden. „Aber anstatt dem Algorithmus zu zeigen, was ein Auto, ein Haus oder eine Straßenlaterne ist, trainieren wir ihn, verschiedene Arten von Stuhl zu erkennen“, sagt David Hachuel, Mitbegründer von Auggi und CEO, dem STANDARD.

Mitmachen kann jeder. Auf der Website muss man nur die E-Mail-Adresse preisgeben und ob man

morgens oder abends groß auf die Toilette geht. Das Foto kann man anschließend direkt hochladen, ohne dass es am Handy gespeichert wird und später in der Smartphone-Galerie für Irritationen sorgt.



Die Fotos werden komplett anonym verarbeitet, betont Hachuel. Die E-Mail-Adresse verbleibt bei Seed, die Fotos werden ohne Metadaten zu Auggi weitergeleitet.

Dort sitzen mehrere Gastroenterologen, welche die Fotos klassifizieren, vor allem nach dem Bristol Stool Chart, einem Indika-

tor für die Konsistenz des Stuhls. Stufe eins bedeutet Verstopfung, Stufe sieben Durchfall. Die so getaggten Fotos verwendet der Algorithmus anschließend, um Muster in den Fotos zu erkennen.

Irgendwann könne der Algorithmus dann selbst die Konsistenz von Stuhl bewerten und als App etwa Ernährungstipps geben (mehr Ballaststoffe!) oder Krankheiten erkennen. Auch Medizinern, etwa in Krankenhäusern, könnte das KI-Modell Arbeit abnehmen, weshalb es für wissenschaftliche Zwecke frei verwendbar sein wird.

## Datenschatz in der Toilette

Seed und Auggi hoffen jedenfalls auf 100.000 Fotos. Bisher hätten bereits Menschen aus 60 Ländern teilgenommen. Für viele Menschen mit chronischen Magen-Darm-Erkrankungen wie Morbus Crohn gehört das tägliche Stuhlfoto bereits zum Alltag, sagt Ara Katz, Mitbegründerin von Seed. „Zuletzt hat uns jemand 7000 Fotos geschickt – eine eigene private Datenbank quasi.“

Katz geht es bei der Kampagne #GiveAShit nicht nur darum, das KI-Modell zu entwickeln. Er möchte dazu beitragen, dass sich Menschen mehr mit ihrem Körper beschäftigen. „Wir möchten den Datenschatz, den wir jeden Tag wegspülen, entstigmatisieren.“

[seed.com/poop](#)

Foto: Seed/Auggi

## Schwerpunkt ausgabe am Samstag, 7. Dezember 2019

Viel wichtiger als Karriere oder Selbstverwirklichung ist für Österreichs Jugendliche die Familie, das ergab eine aktuelle Wertestudie. Doch was bedeutet der Familienbegriff heute? Welche neuen Modelle gibt es – und wie sehen die politischen Positionen der Parteien zu Familien aus? Die Schwerpunkt ausgabe Familie nähert sich aus verschiedenen Blickwinkeln einem Konstrukt, das sich neu erfunden hat. In überraschenden Formaten greift die STANDARD-Redaktion Themen wie die neue Rolle der Väter, die Boboisierung der Kinderzimmer, die Eventisierung des Kinderkriegs, aber auch Erziehungsfragen auf. Wie viel Handy- und Computerzeit sind wirklich gut fürs Kind? Aber auch: Ist die Kind-Zentrierung vieler Mütter auch ein Machtfaktor, und helikoptern wir unsere Kinder zu Mimosen? Wie viel kostet ein Kind – und wie hoch sind die Ausgaben des Staates für Familienförderung im internationalen Vergleich?



Bestellen Sie heute Ihr STANDARD E-Paper-Test-Abo unter [derstandard.at/Schwerpunkt ausgabe](#) oder Tel. 0800 501 508, und Sie lesen die Schwerpunkt ausgabe am Samstag gratis!

DER STANDARD

Testangebot gültig für Haushalte, in denen in den letzten 6 Monaten kein STANDARD-Abo bezogen wurde. Angebot nicht auf bestehende Abos anrechenbar.